

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1923

17.12.1923 (No. 288)

Badischer Beobachter

Anzeigenpreis: 1 halbt. 1 mm hoch, 60 Mrk., im Jahr 180 Mrk. ...

Verlagspreis (frei liegend) ...

Konzeptions- und Verlagsredaktion: ...

Erigent Vertags einmal ...

Verantwortlicher: ...

Vom Tage.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat die von Poincaré gewünschten ...

Gedanken zur Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919.

Von Reichskanzler Marx, Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei

Das deutsche Volk ist anscheinend noch nicht auf dem tiefsten Stand der Erniedrigung ...

Die Volksrechte, in erster Linie die Zentrumspartei, die seit Jahrzehnten eine Ehre darin ...

Wichtig ist es, daß die Verfassung durch eine Nationalversammlung beschlossen worden ist ...

Nirgends finden wir in der Verfassung das Wort „Christentum“, aber unentzerrbar ...

Der folgende Artikel 120 enthält eine außerordentlich wertvolle Anerkennung ...

Es ist nicht als ein besonderes Verdienst der Zentrumspartei ...

lungen ist, den Art. 129 in seiner jetzigen Gestalt zum Gesetz zu erheben ...

Selbst die wirtschaftlichen Bestimmungen der Verfassung atmen durchaus christlichen Geist ...

Nach Art. 153, Abs. 1 wird das „Eigentum“ nach der Verfassung gewährleistet ...

Wertvoll ist der Abs. 3, der da lautet: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das allgemeine Beste.“

Der deutsche Schritt in Paris und Brüssel.

Der deutsche Geschäftsträger bei Poincaré.

Der Besuch des deutschen Geschäftsträgers Herrn v. Hoeßch bei Poincaré hat am Samstag ...

Der Schritt in Brüssel.

Die Unterredung mit dem belgischen Außenminister. Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, von Rödiger wurde ...

Nach deren Schluß teilte Kaspar den Journalisten mit, daß die deutsche Regierung den Wunsch ...

Nach deren Schluß teilte Kaspar den Journalisten mit, daß die deutsche Regierung den Wunsch ...

Es ist nicht als ein besonderes Verdienst der Zentrumspartei ...

fenstliche, daß jeder, der davon geben soll zum Wohle der Allgemeinheit ...

Was nun speziell den Schutz von Religion und Kirche anlangt, so ist es geradezu verwunderlich, daß es gelungen ist ...

Poincares Antwort.

Paris, 17. Dez. Die französische Regierung hat gestern ...

Nachdem der passive Widerstand im Ruhrgebiet ...

Weiter heißt es in dem Communiqué: Was die Reparationen anlangt, so wird die Reparationskommission ...

Der Schritt in Brüssel.

Die Unterredung mit dem belgischen Außenminister. Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, von Rödiger wurde ...

Nach deren Schluß teilte Kaspar den Journalisten mit, daß die deutsche Regierung den Wunsch ...

Nach deren Schluß teilte Kaspar den Journalisten mit, daß die deutsche Regierung den Wunsch ...

Es ist nicht als ein besonderes Verdienst der Zentrumspartei ...

Eine außenpolitische Rede Dr. Stresemanns.

Berlin, 17. Dez. Im Mittelpunkt des heutigen Reichstagsempfanges des Vereins Berliner Presse stand eine bedeutende Rede des deutschen Außenministers Dr. Stresemann ...

fort: Heute ist fast ein halbes Jahrzehnt vergangen, seitdem der Weltkrieg zu Ende gegangen ist ...

Der Redner führt dann in chronologischer Aufzählung die Versuche an, die wir gemacht haben, um eine Verständigung mit Frankreich zu finden ...

Stresemann fuhr fort: Unser Rechtsstandpunkt sei vollkommener Klar. Wir haben niemals die Legalität des Ruhrsturzes anerkannt ...

Dr. Stresemann schloß seine Ausführungen mit einem Appell, in all den schweren Tagen, denen wir außenpolitisch entgegengesehen ...

Lebhafter anhaltender Beifall und Gänkeklatschen dankten dem Redner. Vorsitzender Dr. Metzger gab dem früheren Reichskanzler und Außenminister die Versicherung ...

K.K. Vom Sterben und Auferstehen unseres Volkes.

Von Anna Brieß-Weltmann, Freiburg. Im Weissen Hause zu Washington wird augenblicklich der vollständige Zusammenbruch Deutschlands beklagt. Es kommt einem vor wie ein Laugeschick in Nizza oder Monte Carlo auf irgendeiner Hotelterrasse, das nebenbei erwähnt, dieser oder jener sei gestorben. Man zuckt die Achseln und sagt: schade, er hat allerbald geleidet. Es ist etwas Unheimliches für uns, so von unserem eigenen Tode sprechen zu hören und das in diesem Konversations-Tone. Es wird auch weiter noch von einem Menschenfreund erwähnt, ob nicht noch durch die Ueberweisung der uns feinerzeit sequestrierten 187 Millionen Dollar uns eine Lebensfrist, eine Möglichkeit zum Wiederaufleben gegeben werden sollte. Aber aus einem richtigen Grunde fällt der Vorschlag unter den Tisch. Weitere Tausend müde und hungrige Deutsche Kinderaugen schließen sich für immer im Tode, und wieviel todmüde Frauenhände werden bald aufhören zu schaffen und das unerhörte tapfere Werk: die Aufrichterhaltung der deutschen Familie, stillen müssen. Tausende von Gefrandeten, Einzelgelisten, Schriftsteller, Künstler, Witwen sind schon längst in Elend, Schmutz, Hunger und Kälte still untergegangen. So sitzt ein edles, begabtes, tüchtiges Volk an einem tragischen Mißverständnis: es selbst hält sich für den dummen Michel, der zuviel idealistischen Unsinns geglaubt habe und nun elend dafür überlistet worden sei, und die Welt ringsum hält diesen Michel für einen gütigen Oberhammer, der an nichts mehr als an die größten Nationen glaube und deshalb durch seine eigenen Mittel zur Strecke gebracht werden müsse. Das Schlimmste ist, daß die Strafe nichts nützt. Das Mißverständnis besteht in grotesker Härte weiter, und das, was sogar dem hingerichteten Verbrecher oft zuteil wird, die Erhebung zum Märtyrer, wird uns verlast. Deutschland stirbt ohne Kenntnis der tatsächlichen Zusammenhänge, die seinen Tod herbeiführen. In blöder Stumpheit hält der eine die Juden, der andere die Katholiken, der dritte die Sozialdemokratie, der vierte die Industrie usw. für die eigentliche Ursache des Unheils und die Beseitigung dieses ehemals so lebensvoll pulsierenden Körpers scheint sich im Kampfe aller gegen alle auswirken zu wollen.

Wir alle, die wir viel im Ausland waren und um die Zusammenhänge wissen, wir alle, die wir Deutschland als unser „liebes teures Heimatland“ lieben und heute in der Stunde seiner Vernichtung mehr denn je, können uns mit einem tiefen nicht zufriedenen geben. Wir wissen, daß furchtbar viel auf allen Seiten gesündigt worden ist und daß, wie Dostojewski sagt, „wir alle an allem schuld sind“, daß das Mißverständnis, die babylonische Sprachverwirrung uns so außer Kontakt mit der Umwelt setzen konnte.

Es fragt sich nun, welches sind die Vorbereitungen auf lange Sicht, die wir treffen müssen neben aller Notstandarbeit und Caritas für das Heute, um die Auferstehung eines neuen Deutschlands vorzubereiten? Rst sich nicht allmählich gerade mit der fortschreitenden Zerlegung die Hilfe von den eigentlichen Erbschreibern, die uns anzeigen, welche Grundlagen im neuen Deutschland besonders gesund und stark werden müssen, weil sie zentrale Bedeutung für das Leben der Nation haben?

Für Deutschland, das mehr als irgendein Land der Welt Gedanken zu Ende denkt, ist eine Neuorientierung der Erkenntniswelt zunächst von grundlegender Bedeutung. Die kopernikanische Tat Kants, so genial sie war, wurde für uns zur philosophischen Sanftion für alle Wege fort vom Objektiven und hin zum Subjektivem, der uns in der Welt des Geistes so ausschließlich beherrschte hat. Hans Thoma hat einmal eine kleine Sammlung Kantscher Gedanken mit einer reizenden Spieltheorie versehen, die unsere Haltung der nationalen Umwelt gegenüber in genialer Intuition illustrierte. Ein kleiner menschlicher Embryo sitzt im Grunde einer Blütenzahnblume und sieht in sich versunken auf einer winzigen Aufsperre. Um die Blume herum ringelt sich eine große Schlangene und blüht auf das embryonale Menschlein herab. Ein wundervolles Sinnbild des deutschen Geistes, der vertieft in seine sachliche Tätigkeit nicht abt, wie die übrige Welt aussteht, und was sie heimlich

plant. Nein, schlimmer als das, er hatte sich auch keine Vorstellung gemacht von den Werten, die dort Geltung haben, so daß ein Variieren der Anschläge unmöglich wurde. Daher der tödliche Ausgang des Kampfes für uns, der noch heute nicht verstanden wird, und den nur derjenige versteht, der das deutsche Antlitz einmal von draußen gesehen hat. Nichts ist so notwendig für das Volk der Denker, als in seinen Führern sich wieder an einem wissenschaftlichen Realismus zu schulen, die geistigen und intellektuellen Extravaganzen beiseite zu tun, oder wenn sie gemacht werden sollen, sie nur als das anzusehen, was sie sind: Spiel und Akrobatik des Geistes, das keinerlei ernstzunehmende Konsequenzen für das Leben haben darf. Vieles, was seit einem Menschenalter in Deutschland geschah — sozial, politisch und wirtschaftlich — konnte nur in einem Volke geschehen, das das Verhältnis zu Wahrheit und Wirklichkeit in hohem Maße verloren hatte.

Aber nicht alle Deutsche haben den Drang, „zu wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält“, bevor sie zu arbeiten anfangen. Viele leben auch geistlich und gemütsmäßig. Und dieses Gemütsleben ist leider in den letzten 100 Jahren genau so wie das Leben des Intellekts verrotzt und vergiftet worden. Nur eine tiefgreifende religiöse Wiedergeburt, ein neues Studium der ursprünglichen religiösen Wertwelt mit der Parteilichkeit und Macht ihrer Mysterien, wie sie uns aus christlich-urkirchlicher Liturgie bekannt sind, mit ihrem schonen Sinn für das, was sich zielt, mit ihrer hierarchischen Ueber- und Unterordnung der kosmischen Kräfte kann uns wie auf ein Wunderwort hin in der Welt des Seeligen den neuen Frühling betaufeln. Keine Agrarreform, Auswanderungspolitik, Boden- und Wohnungsreform und überhaupt keine Politik hat Sinn, führt zu nichts, nein, wird gegen die Interessenten gar nicht durchgesetzt werden können, wenn nicht die erste schmerzliche Tat des ganzen Volkes, die Arbeit, wieder gelebt wird. Man spreche gar nicht von Frieden, er ist heute schwerer zu ertragen als der Krieg. Man geh: einfach wieder in den schönen Gottesdienst, alle zusammen, damit die furchtbaren psychologischen Seminalien jeder Inner- und Außenpolitik erst einmal weggeräumt werden. Man lese die Erklärungen der wunderbaren tiefen Formen, Sandlungen, Worte und Werke: „Wir danken dir für deine große Gerechtigkeit“ losgerißt von allem Eigennutz, aller Vordringlichkeit auf uns, aller weltlichen Klugheit, allem Pragmatismus. „Erbarne dich unser (nicht unserwegen), sondern wegen deiner großen Barmherzigkeit, quoniam tu solus sanctus“. Das ist die Erlösung vom Kampf, die uns die gestiftete Auseinandersetzung unter Wölfen erst wieder möglich macht. Jetzt haben die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe keinen vernünftigen und positiven Sinn mehr. Sie gehen nicht mehr uns an, sondern uns gegenseitig vernichten. Wer noch leben will, der leiste wieder Arbeit, selbstverpflichtet und hingebend, weil es sich so gehört. Vere dignum et iustum est, oecumum et salutare. Das salutare folgt folat zwar erst am Schluß, aber es bleibt nicht aus.

Und noch ein Drittes scheint mir notwendig zu sein, damit die europäische Gesellschaft von ihrem Charakter ablasse: das ist das Opfer. Das Opfer vieler für eigene persönliche und fremde Schuld, also auch das stellvertretende Opfer. Ich spreche hier nicht von Menschen mit der bekannten konstitutionellen Minderwertigkeitseinstellung, die in Deutschland alles schlecht und im Ausland alles herrlich finden und nun gleichsam einen Unterjunktionsritus leisten wollen. Sondern ich spreche von denen, die Deutschland mit Liebe und Kraft lieben, von denen, die diese Liebe auch durch pünktliche Steuerzahlung u. Abgabe ihres Geldes im Kriege stützen, und die doch wissen, „daß etwas faul ist im Staate Dänemark“. Diese müssen, um ihren Worten Ueberzeugungskraft zu geben, selber Opfer bringen. Ein Opfer im eigentlichen Sinne ist immer eine Gott dargebrachte Gabe, selbst wenn sie einem Mitmenschen in die Hand gelegt wird. Es ist fleische Arbeit, wahrhaftiger Glaubensakt und stärkste lebendige Verkettung des Menschen mit der mythischen Urkraft der Welt. Wie das Salz das Meer vor Fäulnis bewahrt, so bewahrt und stärkt das Opfer die Seele. Wir müssen erst lernen, es in einem ganz reinen Geiste der Liebe und Demut zu bringen, einer Liebe, die alle Dünungsarten mildeinzwängt in unsere Gemeinschaft und einer Demut,

die die Angriffe selbstverständlich erträgt. Selbst den des Verrates und der Feigheit, der wohl der schwerste ist für ein deutsches Herz, dem Mut, Treue und Vaterlandsliebe weichenhaft sind. Noch vieles wäre zur Frage der (neuen) geistigen Grundlage des neuen Deutschland zu sagen. Aber es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Ich denke besonders an die Reinigung des Geistes, das den Genius der Rasse Terrena geführt hat. Dieses nur um anzudeuten, welche Art Aufgaben vor uns Deutschen liegen, ehe der Pazifismus daran denken kann, die Kriege durch Institutionen wie Völkerbund, Saager Schiedsgericht etc. zu bannen.

Innere Politik.

Aus Bayern.

In den bayerischen Wäldern wurde dieser Tage eine Darstellung des Reichstammes Hillers über die Vorgänge vor dem Reich veröffentlicht. Es ergaben sich allerlei Vorwürfe daraus für Kahr, Lohse und Seiser, weshalb den einzelnen Punkten sofort Erweiterungen, die von Kahr inspiriert waren, angefügt wurden. Aber auch so bleibt ein Rest, der das Verhalten d. Staats in dem schiefen Licht belächelt, in dem er d. objektive urteilenden Welt von Anfang an in dieser Sache erschien. Eine hayerische Rundschau der Wiener Reichspost dürfte die Wille aller bezüglich des 9. November in Betracht kommenden Persönlichkeiten richtig geschildert haben, wenn sie lautet:

„Zunächst ergibt sich als gemeinsamer Faktor, der ausnahmslos bei allen ein Hauptmotiv bildet, der Ehrgeiz. Aber Hiller hielt keinen Termin ein, sondern schlug los, ehe die gemeinsame Parole gegeben war. Darum wurde er aber auch im entscheidenden Momente von den Reuten, die vorher mit ihm sympathisiert hatten, im Stich gelassen. Sie erkannten, daß für den Marsch nach Berlin die Stunde noch nicht gekommen war, daß es deshalb schief gehe, und darum, um nicht alles zu verlieren, ließ man den Spontanen Hiller folgen. Denn aus all den Protokollen und Geheimberichten geht klar hervor, daß alle, Hiller, Lubendorff, Kahr, Lohse, Seiser usw., usw. darüber einig waren, daß der Marsch nach Berlin von München aus gemacht, die Berliner Regierung gestürzt, die Weimarer Verfassung beseitigt und ein neues Deutsches Reich errichtet werden müsse. Auch mit Norddeutschland war in dieser Richtung nach allen Seiten die Verbindung angeknüpft. — Hiller ist eingeständiger Sozialist wie die Mehrzahl seiner Leute. Wie sehr sie Sozialisten sind, haben sie in den letzten Stunden bewiesen, da sie die Macht zu besitzen glaubten. Sie haben zwar Erlasse geschaffen; der eine über die Standgerichte hätte gerade so gut aus der Ärmelstut flammen können, der andere sollte die Banken sozialisieren, nachdem freilich der Verfasser derselben, ein gewisser Herr Feber, sein eigenes Vermögen vorher in Sicherheit gebracht hatte. Viele Beamte waren durch das reo-anale Mäntelchen, das Hiller vorhielt, total verwirrt, zumal sie früher in diesen Fragen, wie sozialistisches Programm völlig unvollständig blieben. Hiller will die große deutsche Republik mit generaler Verarmung. Aus dem ersten Ziele hat er nie einen Hehl gemacht, das Letztere hat er in Aussicht auf den bayerischen Adressatens vorgetragen und vielfach mit Absicht vermengt. Hiller's war Hiller ohne Fundament, da er von Hause aus schon antichristlich erzogen ist. Die sozialistische Mühs. Post bringt dafür ein klassisches Zeugnis, indem sie mittelst des Hiller schon als Mitteilungsleiter beim Empfang der H. Kommunion die H. Hostie ausgepredigt und verurteilt habe. Ich weiß bestimmt, daß diese Mitteilung des betreffenden Wortes aus authentischer Quelle stammt. So vorfichtig diese antichristliche Tendenz der Hiller'schen Bewegung auch verdeckt wurde, war nicht blind war, konnte sie überall durchschaut werden. — General Lubendorff will, wie alle die preußischen Offiziere, ein deutsches Kaiserium unter der Herrschaft der Hohenzollern; aber er will es nicht in der bismarckischen Form, sondern ihm bietet die Weimarer Verfassung, welche alle deutschen Fürsten beiseite hat, eine unvollkommene Unterlage. Er will ein deutsches Kaiserium ohne Fürsten. Er ist darum auch ein Gegner der Wittelsbacher und besonders des Kronprinzen Rupprecht, der seinerseits nun genug ist, um diese Pläne zu erkennen und zu bekämpfen. — Herr von Kahr hat bis jetzt geschwiegen, wiewohl nach der offiziellen Erklärung des Herrn Kardinals auch eine Auffassung von ihm erwarteten dürfte. Ich glaube, er ist im Ziel mit den anderen einig, nur die Einzelheiten derselben behagen ihm nicht. Auch er will ein protestantisches Kaiserium und war bereit, zu diesem Zweck mit nach Berlin zu ziehen. Aber er will das Reich Bismarck's mit Erhaltung der Fürsten jedenfalls der Wittelsbacher, auf dem Throne Pavars. Darum erklärte er auch im entscheidenden Moment im Bürgerkrieg, er tue nur mit, „als Statthalter der Monarchie“. Darum hat er auch in den Tagen nach dem Reich erklärt, als man von ihm forderte, er solle zurücktreten, er bleibe, bis „die Sache ge-

regelt sei“. Man darf daher sehr gespannt sein, wie sich die Dinge weiterentwickeln. Daß sie sich entwickeln, darüber besteht kein Zweifel.

Die Arbeitszeit in der Schwerindustrie.

Durch das Eingreifen des Reichsarbeitsministers in Verbindung mit dem Reichskommissar Wehlich ist es gelungen, wie im Bergbau, so auch in der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets eine Verständigung über die Arbeitszeit herbeizuführen, die von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Mit Rücksicht auf die Notlage der ganzen deutschen Wirtschaft und die Belastung der Ruhrindustrie durch das Ricumabkommen ist vorübergehend bis zum 1. Juli 1924 eine Verlängerung der Arbeitszeit vereinbart worden, gleichzeitig wurde aber eine Reihe sozialpolitischer Verbesserungen eingeführt. In Betrieben, in denen bereits vor und während des Krieges weniger als 10 Stunden gearbeitet wurde, soll diese Arbeitszeit weiter gelten. Die Alltägliche Arbeitszeit an Sonntagen wird abgelehnt. Die den Schwerarbeitern beigegebenen Reservelente sollen so eingeteilt werden, daß die Schwerarbeiter effektiv nicht mehr als 54 Stunden in der Woche arbeiten. Für alle übrigen Arbeiter ist die Wochenarbeitszeit auf 59 Stunden, für die Arbeiter in der weiterverarbeitenden Industrie auf 57 1/2 Stunden festgesetzt, so zwar, daß den Arbeitern ein freier halber Samstag gesichert bleibt. Auch über eine Reihe anderer tariflicher Streitpunkte ist eine Einigung erzielt worden. Nachdem durch diese Vereinbarungen die Möglichkeit zur vermehrten und verbilligten Erzeugung von Kohle und Eisen gesichert wurde, ist zu hoffen, daß davon bald eine lebendige Wirkung auf alle übrigen Industrien ausgehen wird.

Um den deutschen Botschafter in Paris.

In der französischen Presse finden zur Begründung für die angebliche Verzögerung der beiderseitigen Verhandlungen durch Deutschland mannigfache Hinweise darauf, daß ja noch nicht der deutsche Botschafter-Posten in Paris besetzt sei. Demgegenüber stellen wir auf Grund authentischer Mitteilungen fest, daß wegen der Ernennung eines Botschafters in Paris in der französischen Regierung bereits seit August Stellung genommen worden ist. Die Reichsregierung hat drei bestimmte Vorschläge gemacht, die aber bis heute unbeantwortet blieben. Selbst die französische Botschaft in Berlin ist über das Schicksal unserer Vorschläge nicht unterrichtet worden. Zwei Persönlichkeiten wurden auch schon bestimmt nominiert, ohne daß auch auf einen solchen konkreten Vorschlag eine Antwort erfolgt wäre. Für den französischen Botschafterposten kommt nach Lage der Dinge eine Persönlichkeit in Frage, die dem Wirtschaftsleben nahesteht und geeignet ist, die Deparationsfrage im Besonderen zu be- adeln.

Stuttgart, 15. Dez. Württembergischen Landtag stellte Staatspräsident Dr. Hieber die Einbringung eines Gesetzeswunsches in Aussicht, wonach die Zahl der Landtagsabgeordneten, die jetzt 100 beträgt auf 70 vermindert werden soll. (Verdient im Baden schlemme Nachahmung!)

Kleine politische Meldungen.

Die Aufzählung des thüringischen Landtags ist mit einer Mehrheit von 17 Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten beschloffen worden.

Zur Bekämpfung der englischen Arbeitslosigkeit. Wie der Main mittelst, ist zwischen dem französischen Arbeitsminister und dem englischen Minister für öffentliche Arbeiten ein Vertrag zur Bekämpfung der englischen Arbeitslosigkeit abgeschlossen worden. Die französische Regierung hat auf Grund dieses Vertrages die Arbeitgeber in den verwüsteten Gebieten Nordfrankreichs angewiesen, dem Ausschuss für Auswärtiges Mitteilungen über die von ihm benötigten Arbeiter zu machen, die an das englische Ministerium weitergegeben werden sollen, das die erforderlichen Arbeiter nach Frankreich schicken wird.

Aus dem sozialen Leben.

Auszahlung der Unfallversicherungsrenten. Renten aus der Unfallversicherung werden in diesem Monat ausnahmsweise statt am 16., heute, Samstag, den 15., ausbezahlt.

Der Kaplan von Heiligenberg.

89) Romau aus der Zeit des Kulturkampfes von Hubertus-Kristi Graf Strachwitz. Das arme Kind war in kühlende Lächer gebüllt, die Fieberhitze durchglühte das Körperchen und strahlte wie Höllenfeuer. Bei dem plötzlich in Lächeln erhob es sich haltig, doch Ziegler sprach beruhigend zu: „Liegen bleiben, Kanne, erschrick nicht, ich bin dein Kaplan.“ „Der Herr Kaplan,“ bestien die vertrockneten Rippen hervor, und ein Englein schien über das heiße Gesichtlein glückselig hingefächelt zu haben: „Der Herr Kaplan — — — dann kann ich sterben.“ „Du sollst aber nicht,“ ängstigte sich die Wittib. Der Kaplan mahnte zur Ruhe: „Das weiß Gott allein.“ Dann sah er an dem Weiklein nieder, während die Wittib und der Kirchenvater alles richteten. Er nahm die durchsichtigen Sändchen zwischen seine starken, sah die abgemagerten Armechen, das heißglühende Gesicht und das lebende Feuer der Krankheit in den Augen des Kindes. Er schrak mehr zusammen als an dem Sterbelager der Frau Gräfin —. Was war aus der blühenden schönen Kanne geworden, diesem lebenswichtigen und begabten Kinde, das er erst vor wenigen Wochen dem Seiland zugeführt — und das nun wohl für immer als Braut Christi der Welt entzogen sollte! Es schien wenigstens so. Da war keine Zeit mehr zu verlieren. Das Kind hatte recht, nun konnte es sterben. Kanne beobachtete die Herrichtung des Tischchens mit dem

Kreuzifix und den entzündeten Kerzen, sie sah alles mit flackernden Augen. Sie bewachte die Sände abwehrend nach der Mutter, die folglich begriff. Kanne wollte ihre kleinen Fehler noch einmal dem Hochwürdigen anvertrauen. Letzte ging sie hinaus, warf einen Blick über den Jungen, der unter seinen neuen Umschlängen schlief. Er hatte anscheinend die Kräfte überstanden, aber das geliebte Kind, die Kanne — — — und Tränen fielen auf Sand und Türklime. Ziegler sah am Bett und war vom Schmerz zu ergriffen, daß er nicht daran dachte, bei der Weichte dem Kind zu helfen, es hauchte zwischen den Fiebersehauern hervor: „Bitte —, helfen.“ „Ain Gott,“ ganz sacht suchte er ihren Geist noch einmal in die Höhen des Lebens zurückzuführen, wie treue Freunde schüttelten sie gemeinsam das kleine Häuflein Sünden auf, das er anzündete, und leise hieg der Rauch der Erlösung himmelan. „Ain bist du rein wie ein Engel,“ flüsterte er ihr zu. „Aid — — — bald,“ erklärte sie sich. Die Wittib kam herein und seufzte dem Kinde die Rippen an, und sah zu dem Kaplan hinüber, ob er Hoffnung gäbe; es schien nicht. Da brach sie am Bettsofen unter Schlägen zusammen. Kanne winkte mit den zarten Armechen: „Muttering — nicht weinen — — — bald Engel!“ Ziegler nahm Frau Widing am Arm und richtete sie auf. Sie suchte sich wieder zu beherrschen und Hilfe zu leisten. Noch einmal durfte Kanne den lieben Seiland als Begabung empfangen, das Schlußwort wurde ihr überschnur — — — die Mutter flöchte ihr Wasser mit dem Köffel ein. Dann wurde

die Kanne gesalbt, an den Augen, an der Nase, an den Lippen — — — auch an den Sünden und Füssen. Hatte sie wirklich so viel gesündigt? Nein, die Meise in die Ewigkeit sollte auf gesalbten Füßen angetreten werden. Dann knieten sie an der Lagerstatt nieder und sahen, wie die Fieberhitze aus den Wangen wich, sahen noch einmal in diese lieben reinen Kinderaugen — — — Abschiedsgrüße. Doch kein Wortchen mehr, — — — sie hörten, wie an der Tür der alte Langr Engelgebete flüsterte und sahen, wie das Gesichtlein weiß war, so weiß und hell und durchsichtig, glaubten immer noch, es wäre ihre Kanne, und war doch längst ein zartes liebes Englein. Im Mahagonifalon der Frau Appellationsgerichtsrat lag heute Staub über den feinen Wädeln. Auch der iont flecht herrliche Friede ruhte nicht, wo er sich niederlassen sollte — — — es wurde im Salon gestritten. Wichtiger Streit zwischen der Frau Mat und dem alten Kinde. So etwas war überhaupt noch nicht vorgekommen. Wohl war die Köchin bisweilen etwas küdlich und brummte leicht beleidigt, aber einen richtigen Streit hatten die beiden noch nie zusammen ausgefochten. Als nun gar die Frau Mat kommandierte: „Josephine, ich befehle, daß du hierbleibst; wenn du nicht barierst, entlasse ich dich, da schau die Köchin mit den Häuten auf die Mahagonifalonne, als wenn es eine Trommel wäre. Da ist an allem der Bismard schuld.“ „Der Bismard?“ „Wenn der Bismard nicht war, dann wäre die

Kirchenversammlung nicht, und wenn keine Kirchenversammlung nicht war, dann müßte der Herr Franz nicht flücht, und wenn er nicht flücht müßt, brauch er sich nicht zu verfluchen, und wenn er sich nicht verfluchte, brauchen Sie nicht zu laufen, nicht zu reiten, hätten wir ja Streit nicht.“ „Du hast eigentlich recht, Josephine, aber ich reise. Seit zwei Tagen hat mein Herz keine Ruhe, immer wieder sagt mir meine innere Stimme: Er befindet sich in Gefahr. Also, ich fahre. Gehörst du oder nicht, willst du mich im auten reisen lassen?“ „Und gehern haben S mer aus da Zeitung vorgelesen, in Heiligenberg sei Apphus, anadige Frau Mat.“ „Das macht nichts, ich fürchte mich auch vor dem Tode nicht, der Franz brauch nicht.“ „Er ist doch über der Grenze.“ „War — — — war, mein Mutterherz sagt mir, er ist wieder in Heiligenberg. Also nun: hilfst du, oder nicht?“ Die kleine Frau reckte sich in die Höhe und packte Josephine mit energischen Widen an: „Wenn halt anderst nicht zu helfen ist, da meinewegen, in Gottes Namen, aber es gibt ein Unglück.“ Da tummelte sie sich, packte zusammen und schleppte die geschwellte Tasche im Reinwandüberzug wieder zum Bahnhof. (Fortsetzung folgt.)

Katholiken! Werbt für Eure Presse!

Der religiö...

Ein Schulziel, das in schon erreicht ist und Simultanunterricht in dieser Schule h... wünschenswert scheint, er... bemerkswerte Beur... ist das Organ der... partei, die auf eua... rick besteht, wie un... dürfte, die Einric... unterrichtet in der... demselben Sinn al... angeprochen werden, mangelung der wir... mögliche hatten. Er... lichen, aber absoht u... in der Simultanun... Kenntnisse umfaßt. Diese Einzelricht... schauungen, auf der... ist jedoch nur in der... wie dieselbe religiö... schauung entspreche... heitlichkeit und Sam... geradz zu idealer Be... sequente Simultanu... dierenden Erich beh... positiv evangelische... mit der Länge der... schreißt der „Kirche... daß die Geistlichen d... Debatte über diese B... spielen und sich zu... ligionslosen Sittenm... gend's zur Sache: Die Stellungnahme... fonnellen Sittenunter... die vermischen Glib... gionslosen Sitt... achtens nicht. Sittenunterrich... teit. Fortleben n... eminent religiö... nehmen muß, we... m u h. Wenn es aber... unerzigt gibt, dann... und wenn es keinen... gibt, dann können wir... veranagen, wenn sie... oder gar zu religiö... gions- oder Sittenun... grifflicher werden... die Disziplinieren... aber im Kantonsrat... Weltauffassung zu ver... pariet? Oder wogu... Das ist ohne Zwei... möglich zu lesen. Un... jenen Reuten, die ni... die bei uns die Sim... Religiönsunterricht... eigentliche und wirk... religionslosen Sitten... im Kanton Püric be... heute, wie bereits... Freunde der Simult... Lehrervereinen, noch... streben darnach, es a... Rechtsradikal Die Katiruber Z... schreibt „Ihr Aufrif... macht in seiner Dumm... daß dem Führer de... Herrn Wärlaten E... ster Kummelle von d... geredet wird, beide... dens an Frankreich... Minister Kummelle er... lichten Erklärung, er... wickte. Minister Per... willuna bereit, west... reise, wenn die recht... nes Wiser zeigen wo...

Badisches

Syntheswische... Märchenpiel... Bei der Vorep... glaubte ich nach den... erhaltet haben waren... nicht wieder eines... mächeprodukte vertra... Sentimentalität beider... lehr die Dofnung, daß... noch auf ihre kulturell... wortung schienen wür... fonderer Form einget... ten mich für bespiti... mig — an die faldige... in jeder S... nach der Objekt vital, m... Rale meine Meinung... braud gebe, eine gewis... meine Schuld, wohl... schmeigen davon, daß d... wollte Sdonungslosigke... Es geht hier um ei... Schwierigen Fragen i... des Theater für das... mehr um die Seele... Zukunft unserer Kultu... werden, daß sich um... ren ein sehr interesan... Schriftum gesammelt i... nur in re n arthildem... fragantreis längst ver... seinen Augenblick und... des aus der Vertiefung... auf der reinen Quelle... dem Kinde identisch, u... und aus fruchtbarer... kulturellen Gewinn de... diese Spiele keinen Au... kultivierungsstandp...

Baden.

Der religionslose Sittenunterricht.

Ein Schulziel, das in einigen Kantonen der Schweiz schon erreicht ist und das auch in Konsequenz des Simultanbildungsgedanken allen grundsätzlichen Freunden dieser Schule bei uns ein Ziel innig zu erwünschen scheint, erhält im „Zürcher Bauer“ eine bemerkenswerte Beurteilung. Der „Zürcher Bauer“ ist das Organ der kantonalen Zürcherischen Bauernpartei, die auf evangelischem Boden steht. In Zürich besteht, wie unseren Lesern meist bekannt sein dürfte, die Einrichtung des religionslosen Sittenunterrichtes in der Schule. Dieser selber kann in demselben Sinn als Religionsunterricht ersatz angeprochen werden, wie wir im Krieg in Ermangelung der wirklichen Ware Ersatz für alles mögliche hatten. Er stellt den pädagogisch verständlichen, aber absolut unzulänglichen Versuch dar, auch in der Simultanschule, die Schüler aller religiösen Bekenntnisse umfaßt, die Einheitslichkeit zu wahren. Diese Einheitslichkeit und Harmonie der Grundanschauungen, auf der sich der Unterricht aufbauen soll, ist jedoch nur in der konfessionellen Schule gewahrt, wo dieselbe religiöse Anschauung und der dieser Anschauung entsprechende Religionsunterricht die Einheitslichkeit und Harmonie aller Unterrichtsfächer in geradzueckiger Weise verbürgt, während die konsequente Simultanschule sich mit einem unbedingenden Ertrag behelfen muß. Das hilft man in protestantischen Kreisen im Kanton Zürich mit der Länge der Zeit immer mehr. Und daher schreibt der „Zürcher Bauer“, dem es nicht paßt, daß die Christlichen der Evangel. Volkspartei in der Debatte über diese Frage keine einwandfreie Rolle spielen und sich zu Vorparaden für den religionslosen Sittenunterricht brauchen ließen, folgende zur Sache:

Die Stellungnahme der Evangelischen zum konfessionellen Sittenunterricht selbst ließ feste Grundhaltungen vermischen. Ob es überhaupt einen religionslosen Sittenunterricht gibt? Inwiefern ist der Sittenunterricht nicht, weil jeder systematische Sittenunterricht zu Gott, Christus, ewiger Güte, Fortleben nach dem Tode, zu diesem eminent religiösen Dingen Stellung nehmen muß, wenn er in die Tiefe gehen will? Wenn es aber keinen religionslosen Sittenunterricht gibt, dann gibt es auch keinen konfessionellen. Und wenn es keinen konfessionellen Sittenunterricht gibt, dann können wir es den katholischen Eltern nicht verargen, wenn sie ihre Kinder nicht zu protestantischen oder gar zu religionsfeindlichen Lehren in den Religions- oder Sittenunterricht schicken wollen. Sie sind nicht christlicher, um so begreiflicher müßten sie die Disziplin der katholischen sein. Wer wäre aber im Kantonsrat berufen, eine positiv christliche Stellungnahme zu vertreten, als die evangelische Volkspartei? Oder wozu ist sie denn da?

Das ist ohne Zweifel auch bei uns in Baden sehr nützlich zu lesen. Und wir empfehlen es besonders jenen Lesern, die nicht wissen, daß das Ziel derer, die bei uns die Simultanschule mit konfessionellen Religionsunterricht eingeführt haben, weiterhin die eigentliche und wirkliche Simultanschule mit dem religionslosen Sittenunterricht war, wie sie z. B. im Kanton Zürich besteht. Dieses Ziel haben auch heute, wie bereits bemerkt, die grundsätzlichen Freunde der Simultanschule bei uns, z. B. in den Lehrervereinen, noch nicht aufgegeben, sondern streben darnach, es zu erreichen.

Rechtsradikale Verdächtigungen.

Die Karlsruhe'ner Zeitung Nr. 292 vom 15. Dez. schreibt: „Zur Aufklärung“. Der Bad. Beobachter macht in seiner Nummer 295 Mitteilung darüber, daß der Führer der Zentrumspartei in Baden, Herr Prälaten Dr. Schöfer, und dem Innenminister Kemmler von deutschnationalen Kräften nachgeredet wird, beide versuchten einen Anschluß Baden an Frankreich in die Wege zu leiten. Herr Minister Kemmler ermächtigt uns zu der ausdrücklichen Erklärung, er wisse von solchen Absichten nichts. Minister Kemmler ist gerne zu einer Klärung bereit, weshalb es ihm sehr angenehm wäre, wenn die rechtsorientierten Aufschlepper offener dieser zeigen wollten.“

(*)

Badisches Landestheater.

Spielpläne, das Sonntagssind.

Märchenoper von Erude Bollner.

Bei der Besprechung von Büchners „Athenputz“ habe ich nach den Erfahrungen der letzten Jahre ersahnt, daß wir wissen, daß uns dieses Jahr nicht wieder eines der unaufrichtigen Weisheitswörter der unaufrichtigen Phantasie und treuer Sentimentalität begegnen würde. Denn ich halte bis jetzt die Hoffnung, daß sich die entscheidende Stelle doch noch auf die kulturelle und kulturpädagogische Verantwortung beschränken würde. Nachdem nun aber in besonderer Form eingetreten ist, wonach ich demgemäß abwarten mich für verpflichtet hielt, jede ich ein, daß ich nicht — an die falsche Instanz gewandt habe. Das ist in jeder Hinsicht höchst bedauerlich. Wenn ich nach der Diktatur, mit der ich nun zum fünftenmalen Male meine Meinung in dieser Angelegenheit Ausdruck gebe, eine gewisse Schärfe erhält, so ist nicht meine Schuld, wohl aber sehr begründet. Ganz zu schweigen davon, daß die Sache, um die es hier geht, die Schönheitslosigkeit erheischt.

Es geht hier um eine der wichtigsten, aber auch schwierigsten Fragen unserer kulturellen Lebens, um das Theater für das Kind. Ja, es geht um unendlich mehr, um die Seele des Kindes und letztlich um die Zukunft unserer Kultur. Deshalb ist es gar nicht verwunderlich, daß sich um diese Frage in den letzten Jahren ein sehr interessantes, gründlich zu Werk gehendes Schrifttum gesammelt hat. Aber mit dem Theater nicht nur in rein artistischem Sinne steht, dem müßte dieser Fragekreis längst vertraut sein. Der wäre aber auch keinen Augenblick um ein Weisheitswort verlegen, das aus der Vertiefung in die Kinderseele entspringt, auf der reinen Quelle unseres Volkstums geschöpft und dem Kind schenkt, was seine Seele sich wünscht und aus fruchtbarer Anregung gestaltet, unerschöpflichen Kulturreich tum bedeutet. Freilich hatten sich alle diese Spiele keinen Augenblick bei dem bekannten Neuaufstellungsstandpunkt, auf, daß Weisheiten — damit

Chronik.

Baden.

Niederzimmern, 12. Dezember. Nach monatelangen Stillliegen ist das hiesige Werk der Badischen Anilin- und Sodaabrik dieser Tage wieder in Betrieb genommen worden. Dadurch tritt eine erfreuliche Besserung des Arbeitsmarktes ein.

Offersweiler (bei Wöll), 14. Dezember. Der hiesige Gemeinderat hat beschlossen, denjenigen Erwerbslosen, die sich den Luxus der Zigarettenraucher zu glauben gestatten zu können, die erbetene Erwerbslosenunterstützung zu entziehen.

Reff, 14. Dezember. Als der hiesige holländische Schiffskapitän Adrian de Bondt am Anbrech, der mit seinem Schiff bei Graulsbach angelegt hatte, mit zwei Matrosen von Lande wieder auf das Schiff zurückkehren wollte, trette das von ihnen benutzte Boot. Der Kapitän ertrank, während die beiden Matrosen sich retten konnten.

Offenburg, 14. Dezember. Am heutigen Tage ist auch der Güterzugverkehr durch den Offenburg Bahnhofs in beschränktem Umfang wieder aufgenommen worden. Der große Offenburg Bahnhofs, der fast neun Monate hindurch völlig still lag und dessen Anlagen durch die Witterungseinfüsse mitgenommen sind, hat aber vorläufig noch nicht benutzt werden. Korrekt verkehren nur vier Güterzüge täglich, und zwar je zwei von Mannheim bis Basel und je zwei in umgekehrter Richtung. Die Arbeiten zur baldigen Inbetriebnahme des Offenburg Bahnhofs sind in vollem Gange. — Die französischen Militärbehörden haben sich bis auf weiteres bei den bis nach Offenburg-Appenweier fahrenden Zügen eine Raststätte vorbehalten, damit das Aussteigen von Reisenden ohne gültige Ausweispapere unterbleibt. Die Raststätte wird bei den Zügen nach Norden in Offenburg, von Norden in Appenweier vorgenommen.

Ein wenig erfreuliches Bild bot der hiesige Bahnhof, nachdem ihn die Franzosen verlassen und die deutsche Reichsbahn übernommen hatte. Durch die allzulange Stilllegung des Betriebs waren die Weichen- und Einfuhranlagen in einem sehr schlechten Zustand. Die Stellwerksanlagen, die auch die Weichenanlagen waren, vielfach beschädigt und durch die lange Ruhe ungangbar geworden. Die Sicherungen im Bereich waren zum größten Teil entfallen. Die Telephon- und Telegraphenleitungen waren durchweg nicht mehr gangbar. Auf den verbleibenden Bahnen waren sämtliche Schloßer an Türen, Schranken, Häusern usw. erbrochen. Vom Instand war ein ansehnlicher Teil. Das Vorhandensein fand sich in einem schlechten Zustand. In der Bahnhofstraße war in großem Maße festgefalle. Vom Schienenmaterial war so gut wie nichts mehr aufzufinden. Die Einfuhranlagen für die Lokomotiven war nicht mehr betriebsfähig, was sehr störend auf den Betrieb einwirkte. Im Auslieferungsbereich (Werkstätte) steht es nicht besser. Im Auslieferungsbereich konnten zu einem großen Teil schon übernommen werden, doch wird noch einige Zeit vergehen, bis alle Schäden repariert und alle unbrauchbaren Teile ersetzt sind. Die Kosten hierfür werden sehr groß sein.

Die hiesigen Eisenbahnbeamten und deren Familien, die fernest auf Anordnung der Besatzungsbehörden ihre Wohnungen im Bahnhofsgelände räumen mußten und deren Möbel in der Turnhalle untergebracht worden sind, haben nunmehr von den Franzosen die Erlaubnis erhalten, ihre Wohnungen wieder zu beziehen. Auch die Bahnhofswirtschaft wird wieder geöffnet werden.

Lahr, 11. Dezember. In Weisheim haben sich 88 Landwirte bereit erklärt, der Stadt Lahr bis zum nächsten Mai je eine Kuh zur besseren Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Milch zur Verfügung zu stellen. Für das Futter hat die Stadt aufzukommen, die dafür die Milch ohne weitere Vergütung erhält.

Herzogenheim, 14. Dezember. Die Landwirte der hiesigen Gegend schlachteten Vieh und verkauften das Fleisch im Schlachthof zu 65 Pf. das Pfund. Daraufhin ließen die fleißigen Weisheimer bekanntmachen, daß sie sich für 45 Pf. verkaufen. Der laßende Dritte ist dabei natürlich das Publikum.

Freiburg, 14. Dez. Der hiesige Weisheimer, Herr Geheimrat Dr. Peter Scherer, beging diese Tage seinen 70. Geburtstag. Als ehemaliger Kaiser Oberlehrer in Straßburg mußte er nach dem 1918er Zusammenbruch aus seinem ihm lieb gewordenen Wirkungskreis weichen und nahm nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Freiburg nach einem längeren Aufenthalt in Weisheim, wo er im August 1870/71 nach dem wiedereroberten Elsaß und wirkte später als Direktor der Gymnasien in Altkirch und Gaggenau. Ausgestattet mit hohen Talenten

und pädagogischer Begabung, nahm er an der deutschen Kulturarbeit im Elsaß hervorragenden Anteil. Er war eine gute Stütze des Katholizismus und suchte vor allem dem Zentrumsgedanken im Elsaß Eingang zu verschaffen. Bei der Bevölkerung war er wegen seines leutseligen Wesens und seiner Aufrichtigkeit allgemein beliebt. Als Schriftsteller hat sein Name — unter dem Pseudonym Johannes Berg — einen guten Klang. Seine heimatlischen Schilderungen zeugen von einem feinen Einfühlen und Hineinleben in die Denkungsart des Volks. Geistreicher Humor und offene Natürlichkeit zeichnen seine Schreibweise aus. Seine Erzählungsarbeiten — Novellen und Humoresken — erschienen in S. Effings Deutscher Heimat, später in der Kölnischen Volkszeitung. Auch die Freiburger Tagespost und die übrige verbandliche katholische Presse Deutschlands und das Elsaß verbanden ihm manch wertvollen Beitrag. (Vom Münster.) Dem Bürgerausschuß ist eine Vorlage zugegangen, welche helfen soll, die Instandsetzung der Arbeiten am Freiburger Münster zu sichern. Der Münsterbauverein, dem diese Aufgabe oblag, hatte schon in den letzten Jahren mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und ist jetzt außerstande, aus diesem Grunde die finanziellen Verpflichtungen auszuführen. Zwischen der Stadtgemeinde Freiburg und dem badischen Staatsministerium ist nunmehr ein Vertrag zustande gekommen, demzufolge der bekannte Münsterbaumeister Dr. Kempf vom Staate vertraglich ange stellt wird, während der Werkmeister Winger mit Wirkung vom 1. November d. J. in städtische Dienste übernommen wird. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Bürgerausschuß hierzu seine Zustimmung geben wird.

Hornberg bei Triberg, 14. Dezember. Wie die Blätter melden, dürften sich die Sparmaßnahmen bei der Eisenbahnerverwaltung auf den bereits in den Fundamenten angefangenen Neubau des Viadukts über das Reichenbachtal hier nicht erstrecken. Die neuere städtische Gemüdebrücke — anstelle der bisherigen eisernen Gitterbrücke — dürfte eine gewisse Gemüdebrücke der Schwanenbrücke bilden. Die neue Gemüdebrücke erhält sieben Stenbögen, die die Landstraße überspannen. Die Bauzeit dürfte sich auf etwa ein Jahr erstrecken.

Mittelsachsen, 12. Dez. Infolge große Gemeinde, die 14 Gemackungen umfaßt, soll nun doch von amtlicher Seite aus auf gelöst werden. Die einzelnen Ortsgemeinden und großen Höflichkeit sollen verschiedenen Gemeinden zugewiesen werden.

Wörach, 13. Dez. Der alte badische Bahnhof in Wafel wird nunmehr abgebrochen. Schon seit langem war das Gebäude mehr oder weniger baufällig geworden. Wohnung und Saal der evangelischen Gemeinschaft sind nunmehr geräumt worden, und man ist jetzt eifrig mit dem Abbruch des Bahnhofs beschäftigt. Nur der Südflügel des Bahnhofs, der noch benötigt ist, bleibt bis Neujahr stehen. In diesem Zeitpunkt werden die Wohnungen geräumt, und dann wird auch der letzte Rest des alten badischen Bahnhofs verschwinden. — Die seit dem Sommer in der Schwiz epidemisch aufretende Kinderlähmung ist nunmehr im Aufgang begriffen. In der Woche vom 25. November bis 1. Dezember sind nur acht neue Fälle gemeldet worden. In der gleichen Woche sind aber 39 neue Todesfälle gemeldet worden. Diese Krankheit zeigt immer noch keine Neigung zum Niedergang.

Örsching, 13. Dezember. Seit der Einführung des weitestehenden Geldes hat die Beförderung des Viehtransports und des obern Rheinlandes mit Schweizer Milch wieder erheblichen Umfang angenommen. Der Preis für Schweizer Vollmilch beläuft sich auf 35 Pfennig und für Magermilch auf 15 Pfennig. Da die deutschen Landwirte zu 20 Pf. für den Liter Milch verlangen, wozu noch die teure Bahnfahrt kommt, so nimmt das Hamstern der Milch in den deutschen Landorten immer mehr ab.

Aus der badischen Textilindustrie. Die von einzelnen Mäthern geäußerte Meinung, daß die Geschäftslage der Textilindustrie im Elsaß sich in letzter Zeit gebessert habe, ist leider nicht zutreffend. Der Beschäftigungsgrad und der Auftragsbestand dieser Werke ist nach wie vor äußerst gering. Die Annahme, daß die Werke besser beschäftigt seien, ist anscheinend dadurch begründet, daß zahlreiche Betriebe die in der Weihnachtswoche ausfallenden Arbeitskräfte jetzt inarbeiten lassen, um den Verdienstausschlag für die Arbeiter nicht zu groß werden zu lassen. In eingeweihten Kreisen ist auch bekannt, daß in der letzten Zeit vielfach Aufträge zu Verleihen preislich herabgesetzt worden wurden, nur um die Arbeiterkosten der Winter über durchhalten zu können. Man erwartet in Fachkreisen eine Besserung des Zustandes erst, wenn es gelingt, durch eine Änderung der Arbeitsweise die Produktionskosten zu erniedrigen.

Die Reklamsuntersuchungen in Baden. In der Zeitschrift Reklame und Reformwirtschaft gibt Direktor Dr. A. Müller eine Uebersicht über die Ergebnisse der Reklamsuntersuchungen in Baden in den Jahren

1922/23. Er stellt dabei fest, daß sich bei den verschiedenen Untersuchungen nirgends ermitteln ließ, wodurch die Reklamsuntersuchungen eingeleitet wurden, denn alle diesbezüglichen Umfragen ergaben nur Vermutungen, aber nichts Sicheres. Nur soviel scheint festzustellen, daß es sich bei den größeren Herden (in Grenzach bei Basel, und in Sasbach am Kaiserstuhl, sowie in Kirchhofen) um schon recht alte Reklamsuntersuchungen handelt. Es wird weiter festgestellt, daß das Markgräfler Land, das bisher in Baden allein genau auf Reklamsuntersuchungen untersucht wurde, schon stark veräußert ist, da 30 Reklamsuntersuchungen in diesem Weinbaugebiet liegen. Zweifellos sind das aber nicht alle Reklamsuntersuchungen, denn manche kleinere Inspektionen lassen sich auch bei den im allgemeinen an jedem 20. Stock vorgenommenen Wurzeluntersuchungen leicht übersehen. Es wird deshalb als höchste Zeit bezeichnet, daß sich die badischen Winzer auf den Kampf mit der Reklamsuntersuchung.

Aus andern deutschen Staaten.

Dem Gensers. Bei Ausgrabungen auf dem Boden und Forschungen auf den benachbarten Bergen wie Grabelsberg, Schaffberg und Wittenberg ergaben Geologische Untersuchungen aus mehreren Perioden. Zu den in halber Höhe romanischen Fortifikationen und Funden von Mauerresten in Weitingen, Delfhofen, Schöngingen, Weitingen u. B. kommen in neuerer Zeit auch solche bei Reichenbach, wo den weiteren Verlauf der Bera-Donaustraße Pariser Dr. Rich etwa 200 Meter oberhalb der heutigen Dorfstraße fand. Dabei stieß man auf Reste, die einen römischen Gutshof vermuten lassen, aus wurden an der Stelle der Heubergbahn fränkisch-germanische Gräberstätten erschlossen. Weitere Aufnahmen sind eingeleitet.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Erzdiözese. Seine Heiligkeit Papst Pius XI. haben laut Urkunde vom 26. November l. J. die Herren Generalvikar und Domdekan Dr. Franz X. M. u. b. Kapitular Dr. Augustin Wetke und Domprobst Dr. Konstantin Wetke zu Päpstlichen Hausprälaten ernannt.

Vor einigen Tagen lief die frohe Kunde ein, daß die hl. Kongregation der Propaganda durch Dekret vom 14. November im Drangefreistaat (Erdafrika) eine neue Präsektur Kroonstadt errichtet und der deutschen Provinz der Kongregation vom hl. Geist (Rheinland) übertragen hat. Bischof Missionare rüsten sich zur Abreise. Kroonstadt, das dem neuen Gebiet den Namen gegeben hat, ist eine Stadt mit 10 253 Einwohnern. Die Mission gehörte bisher zum apostolischen Bistum Kimberley.

Karlsruhe.

Der 3. Adventssonntag stand unter keinem guten Stern. Der Morgen eröffnete den Tag mit einem kleinen Vorpogenschlag, das die Sonne gegen eisigen Sturm und Graupeln durchzuführen hatte, am Mittag hielten sich gutes und schlechtes Wetter so ziemlich die Waage mit einem kleinen Seitenstich auf die Schönheit, doch der Nachmittag entschied sich nach und nach für das schlechte Prinzip und gab die Wege und die Menschen frei für einen häßlichen, nachstalten Wind, der seine Bestrafungen in Form von Graupeln abgab. Doch dieses Wetter konnte an der Tatsache des 3. Adventssonntags kein Härden ändern, verändern oder gar verschlucken. Traditionsmäßig ist er, wie seine Vor- und Nachläufer (richtiger gesagt, wie sein Nachläufer, denn bekanntlich gibt es 4 Adventssonntage) dem Weihnachtsfest gewidmet und wird diese seine Stellung immer fest bewahren. Das einzige, was ihn daraus vertreiben kann, ist das Geld, nicht die Ueberfülle an Geld, sondern die Unerfüllung. Wir haben jetzt auch wertvollendes Geld und Goldmarktpreise, was auf den gestrigen Weihnachtsverkauf überaus anregend einwirkte, und rechnen wieder in den Jahrenräumen zwischen 1 und 1000, aber trotzdem hapert. Die „Weg mit der roten Presse“ Schreier sind merkwürdig stiller geworden. Sie haben gesehen, daß es damit allein nicht gehen ist. Denn jetzt fängt der Staat an zu hungern. Das wirkt sich in der kulturellen und sozialen Pflege unangenehm aus. Eine ergebene Bitte, die Kirche zu unterstützen, richtete der hochw. Herr Erzbischof gestern in einem Hirtenbrief an die Gläubigen; denn das Reich und die Kinder sind am Ende ihrer Kraft. Die Zeiten der apostolischen Einfachheit scheinen wiederzukommen, wo die Gläubigen unmittelbar ihre Priester unterstützen. Der Staat kann seinen verdrießlichen und unerbittlichen Pflichten gegen die Kirche nicht mehr nachkommen. Das „Wieder mit der Infaktion“ hat seine berechtigte Wirkung gehabt; nur haben die Rufen in diesem Streit vergessen zu sagen: „Und recht habe Steuern, damit das Reich leben kann.“ Denn etwas was haben, wenn es auch „Deutsches Reich“ heißt. Mit Schlagworten kann man eben keine Wirtschaft und keine Politik treiben, ebensowenig wie in der Religion und den sonstigen Sphären der Weltanschauung, das können wir aus der Jetztzeit wiederum lernen.

Die Reklamsuntersuchungen in Baden. In der Zeitschrift Reklame und Reformwirtschaft gibt Direktor Dr. A. Müller eine Uebersicht über die Ergebnisse der Reklamsuntersuchungen in Baden in den Jahren

1922/23. Er stellt dabei fest, daß sich bei den verschiedenen Untersuchungen nirgends ermitteln ließ, wodurch die Reklamsuntersuchungen eingeleitet wurden, denn alle diesbezüglichen Umfragen ergaben nur Vermutungen, aber nichts Sicheres. Nur soviel scheint festzustellen, daß es sich bei den größeren Herden (in Grenzach bei Basel, und in Sasbach am Kaiserstuhl, sowie in Kirchhofen) um schon recht alte Reklamsuntersuchungen handelt. Es wird weiter festgestellt, daß das Markgräfler Land, das bisher in Baden allein genau auf Reklamsuntersuchungen untersucht wurde, schon stark veräußert ist, da 30 Reklamsuntersuchungen in diesem Weinbaugebiet liegen. Zweifellos sind das aber nicht alle Reklamsuntersuchungen, denn manche kleinere Inspektionen lassen sich auch bei den im allgemeinen an jedem 20. Stock vorgenommenen Wurzeluntersuchungen leicht übersehen. Es wird deshalb als höchste Zeit bezeichnet, daß sich die badischen Winzer auf den Kampf mit der Reklamsuntersuchung.

Die Reklamsuntersuchungen in Baden. In der Zeitschrift Reklame und Reformwirtschaft gibt Direktor Dr. A. Müller eine Uebersicht über die Ergebnisse der Reklamsuntersuchungen in Baden in den Jahren

Die Reklamsuntersuchungen in Baden. In der Zeitschrift Reklame und Reformwirtschaft gibt Direktor Dr. A. Müller eine Uebersicht über die Ergebnisse der Reklamsuntersuchungen in Baden in den Jahren

Bunte Chronik.

Beim Einschrauben einer Glühlampe gestel. In einem bayerischen Dorf wollte das Dienstmädchen Berla Gemeinwieser im Stalle an einer elektrischen Lampe eine neue Glühlampe einschrauben. Das Mädchen stand mit den Füßen auf feuchtem Boden. Beim Herausnehmen der alten ausgebrannten Lampe kam es mit den Fingern an die Heizung und erhielt im gleichen Augenblick einen so schweren elektrischen Schlag, daß sie tot zu Boden sank.

Wie der Glaser zur Arbeit kommt. In Reichenbach waren in den letzten 14 Tagen an Schaufäden, Werkstätten und Wohnungen zahlreiche Fensterzweigen eingeschlagen worden. Nun wurde der Glasermeister Ostermaier dabei betroffen, wie er Holz nach Hause fuhr und von der Polizei in die Enge getrieben, gab er zu, daß er der Täter in einer großen Zahl der Fensterzerstörungen war. Ostermaier gab an, daß er sich lediglich infolge Mangels an Arbeit zu dieser Handlungsweise habe verleiten lassen.

(*)

Kunst / Wissen.

Die österröschliche Künstlerhilfe erhielt von den französischen Dichtern Romaine Rolland eine Spende von 1000 französischen Franken für notleidende österröschische und deutsche Künstler. Gleichgültig teilte er mit, daß er mit anderen französischen Dichtern einen Aufruf zur Unterstützung der Deutschösterreichischen und französischen Volklichen will. Ferner hielt in Wien der französische Dichter Duhamel einen Vortrag über den französischen Roman der Gegenwart, dessen Vortrag zugunsten der deutschen Kinderhilfe verwendet werden soll. Gerechtigkeit wäre uns freilich noch lieber.

Die Sammlung der norwegischen Studenten für ihre deutschen Kollegen hat ein Ergebnis von 3415,64 norwegischen Kronen gehabt. Nach Verhandlung der norwegischen Studenten mit dem früheren Reichsanführer Dr. Wilhelm Stenwig in Berlin überlassen, so daß 700 Studenten täglich in drei Monaten ein nehrbares Essen bekommen können. Der Restbetrag wird unter den Unverfügbaren in Kiel und Grefsum verteilt, wo das Interesse für die kulturelle Verbindung zwischen Deutschland und Norwegen besonders groß ist. Die Sammlung für die deutschen Studenten wird in Norwegen fortgesetzt. Internationaler philosophischer Kongress. Im Anschluß an die Jubiläumsfeier der 700 Jahre erfolgten Grün-

